

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Band:** 51 (1946-1947)  
**Heft:** 13-14

**Nachruf:** Im Gedenken an Mathilde Scherrer  
**Autor:** Schiesser, Elisabeth

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

selber beobachten können, findet nun seine Erklärung. — Erfahrungsgemäß ist allerdings das Verständnis des Dickenwachstums nicht leicht zu wecken. — Das Kambium stellt einen Hohlzylinder dar, der den ganzen Holzkörper umschließt und einen immer größeren Radius bekommt — dadurch nämlich, daß er ständig neue Zellen nach innen bildet, die ihn selber nach außen « schieben ». Die Rinde wird natürlich auch nach außen verschoben, und zwar « passiv ». Bei der Rinde sind die äußeren Schichten die ältesten; sie hatten ursprünglich auf einem viel kleineren Zylinder Platz. Je mehr der Baum in die Dicke wächst, um so enger wird ihm sein Rindenkleid. Es gibt Bäume, wie z. B. die Buche, die ihre Rinde stark dehnen können. Bei den meisten aber springt die Rinde außen auf, wenn die Bäume ein gewisses Alter erreicht haben. Der Vergleich mit einem Kleide, das Risse bekommt, wenn der Träger zu dick wird, ist vielleicht drastisch, aber der einzig klare. — Die äußeren Rindenschichten<sup>1</sup>, die bei älteren Bäumen nicht mehr grün sind, sondern aus einer festen, braunen oder grauen Borke bestehen, schützen vor Verdunstung.

In den Knospen, die sich sehr frühzeitig zu bilden beginnen — bei manchen Bäumen schon Ende Mai oder Anfang Juni — können im Herbst alle die jungen Blättchen für das nächste Jahr erkannt werden. Meist ist schon die Gesamtzahl dieser Blättchen in der Knospe vorgebildet. Buchenknospen sind auch sehr instruktiv: Aus größeren Knospen lassen sich alle Blättchen herauspräparieren.

Durch die Aufzucht der jungen Bäumchen und die anschließenden Beobachtungen im Walde wird den Schülern die Entwicklung des Baumes zum eindrucklichen Erlebnis.

---

## Im Gedenken an Mathilde Scherrer

Am 2. Februar 1947 erlosch im Krankenhaus Herisau dieses stille und doch so reiche Lehrerinnendasein. Gaben des Geistes und des Herzens hat ihr ein gütiges Geschick auf den Lebensweg gegeben, vor allem auch ein stetes Mitschwingen mit dem stark pulsierenden Leben der Umwelt. Und trotzdem war ihr beschieden, zumeist am Rande des Lebens zu stehen und verhältnismäßig wenig im stark dahinflutenden Strom.

Nach bestandenem Examen kam die junge Lehrerin an die Primarschule Altstätten im Rheintal. Von da wurde sie an die Primarschule der Stadt St. Gallen geholt, wo sie in Freude und Hingebung 21 Jahre gewirkt hat. Hier verlor sie 1907 ihre Mutter, die sie sowohl nach Altstätten als nach St. Gallen begleitet hatte, und der sie allzeit eine liebevolle, treubesorgte Tochter gewesen. Leider zwang eine sehr zarte Körperkonstitution mit einem Herzleiden und einer anormalen Geräuschempfindlichkeit Mathilde Scherrer schon mit 48 Jahren aus dem Schuldienst auszuschcheiden. Es folgten nun Liegekuren in Davos und Arosa; dabei beschäftigte sich ihr lebhafter Geist mit psychologischen Studien und modernen Sprachen.

Und sie, die einst in jungen Jahren so sehlichst gewünscht, sich ganz dem Sprachstudium zu widmen, setzte nun dort wieder an, nachdem sich

---

<sup>1</sup> Die äußeren Rindenschichten (die Borke) entstehen bekanntlich aus einem besonderen Kambium, dem Kork-Kambium. Aber es würde wohl zu weit führen, wollte man den Schülern das Vorhandensein von zweierlei Kambien klar machen.

ihre Gesundheit gefestigt hatte. Nach St. Gallen zurückgekehrt, setzte sie sich nun mit grauen Haaren noch einmal auf die Schulbank, mit jungen Studenten und Studentinnen freudig ihre geistigen Kräfte messend im Sprachstudium.

Bei der Aufnahmeprüfung hat sie der Professor gefragt: « Wo haben Sie Ihr gutes Italienisch gelernt? » « Ich war noch nie im italienischen Sprachgebiet; ich erwarb meine Kenntnisse im Selbststudium<sup>1</sup>! »

Nach abgeschlossenen Studien erhielt sie das Diplom für Französisch, Englisch und Italienisch mit den besten Noten. Nun hätte sie das Rüstzeug besessen, fremde Länder und Völker kennenzulernen, was sie so sehr gewünscht. Aber ihr stets so labiler Gesundheitszustand zwang sie auch jetzt wieder zur Entsagung. Doch die erworbenen Kenntnisse machten es ihr nun möglich, durch planmäßige, tiefeschürfende Lektüre in Geist und Kultur fremder Völker einzudringen. Da ihr das tätige Leben und Wirken verschlossen blieb, schaffte sie sich einen Ausgleich in der Geisteswelt. Bis an ihr Lebensende fanden sich allzeit fremdsprachige Bücher in ihrer Bücherkrippe, und englische und französische Kultur waren ihr so zu eigen, als ob sie jahrelang dort gelebt hätte. Am stärksten war sie wohl mit italienischer Kunst und Literatur verbunden und dadurch auch mit dem italienischen Volke.

1931 verließ sie St. Gallen, wo sie wohl viel tiefer verwurzelt gewesen, als ihr bewußt war. Infolge der ständig zunehmenden Geräuschempfindlichkeit wollte sie sich auf dem Land eine Heimstätte schaffen; sie wählte das nahe Degersheim. Erfolgreiche Ferienkuren in der Sennrüti hatten ihr jene stille Berglandschaft mit dem weiten Blick ins Land hinaus und den einzig-schönen Sonnenuntergängen lieb gemacht; die Verbindung mit den Bibliotheken von St. Gallen war von da sehr bequem. Ja, es wurde ein schöner Ruhesitz, aber ein leises Heimweh nach St. Gallen hat die alternde Kollegin nie überwunden; Ursache war da wohl die Sehnsucht nach der Zeit ihres tätigen Lebens und die Tatsache, daß man alte Bäume nicht mehr verpflanzen soll.

Bei ihren verschiedenen Ferienaufenthalten hatte sie früher manche wertvolle Bekanntschaft gemacht. Sie hatte in Sennrüti Menschen aus Frankreich, England und den Kolonien und Italien kennengelernt und blieb in regem Briefwechsel mit ihnen. Nun besuchten manche unter ihnen bei wiederholten Kuren Fräulein Scherrer in ihrem Häuschen an der Sonne und freuten sich, in dem abgelegenen Bergdorf eine anregende und sympathische Persönlichkeit gefunden zu haben. Aber auch gar manche Lehrerinnen, die in der Sennrüti neue Kräfte sammelten, pilgerten oft gerne in die Hören hinaus und erlebten auf der heimeligen Feierabendbank eine stille, frohe Stunde. Es ist bezeichnend, was eine vielbeschäftigte Lehrerin aus dem Bernbiet zum Hinschied unserer Kollegin schrieb: « Mir ist die Verstorbene ein Söhnchen gewesen, auf das ich mich seit zwanzig Jahren jeden Herbst freute. Eine Sennrüti-Kur ohne Fräulein Scherrer kann ich mir noch nicht denken. Ihre weißen Haare und die jungen Augen waren etwas Herzerquickendes. Die vielen schönen Stunden an ihrer Seite sind mir unvergeßlich. »

Eine Feierstunde war immer in der kleinen Toggenburger Stube, wenn der greise Bertrand Rot, der große Pianist und damals der letzte noch

<sup>1</sup> Methode Toussaint-Langenscheidt.

lebende Schüler von Franz Liszt, Beethoven und Schumann, spielte<sup>1</sup>. Und Feierstunden waren es, wenn Mathilde Scherrer aus dem reichen Schatz ihres Gedächtnisses Perlen der Weltliteratur aus der Tiefe ihres Unterbewußten aufsteigen ließ, wie es die Stunde brachte, in manchen fremden Sprachen.

Nie vergaß sie aber bei ihren vielen geistigen Beziehungen ihre alten Freunde, war doch neben stark ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn Treue einer ihrer hervorragendsten Charakterzüge. Sie, die gar keine kämpferische Natur war, konnte es werden, wenn sie fand, daß einem Menschen Unrecht angetan wurde. Da zog sie die letzten Konsequenzen. Eine andere Eigenschaft, die alle Menschen, die mit ihr in Berührung kamen, fühlten, war ihre Herzengüte. Niemand, der ihre Hilfe brauchte, verließ sie ungetröstet. Für die Einsamen, Armen und Alten hatte sie immer eine offene Hand und Verstehen, wobei die Linke nie wußte, was die Rechte tat. Für sich selbst war sie äußerst bescheiden, ja anspruchslos. Mit größter Geduld ertrug sie in den letzten zwei Jahren ihr schweres Hüftleiden, das sie zwang, an zwei Stöcken mühevoll ihren täglichen Gang ins Dorf zu tun. Eine Lungenentzündung hat nach kurzem Krankenlager diese gütige Frau im 74. Lebensjahr hinweggerafft. In ernster, tapferer Arbeit hat sie das Leben gemeistert, in Herzengüte und Hilfsbereitschaft.

Ein Wort von Ernst Kappeler steigt in mir auf:

« Vollendung gibt es nur im Sein, nie im Erreichen. »

*Elisabeth Schießer.*

## **Neueröffnung der Manor-Farm**

**4. Mai 1941**

Schickt uns Schweizer Gäste,  
die Ruhe und Erholung brauchen!

### **VOM BÜCHERTISCH**

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Arnold Ott : **Dichtungen.** Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz.

Bis jetzt liegen drei Bände der von Karl Emil Hofmann besorgten, vom Verlag sehr gediegen ausgestatteten Gesamtausgabe vor. Wer, wie die Rezensentin, den Namen Arnold Ott bloß aus einigen in einem alten Lesebuch abgedruckten Szenen aus seinem Volksschauspiel « Karl der Kühne und die Eidgenossen » her kannte, wundert sich eigentlich über diese Auferstehung eines längst Totgeglaubten. Mit großem Interesse liest man darum das von Cäsar von Arx verfaßte Geleitwort. Es ist höchste Zeit, heißt es hier, daß Arnold Ott aus der bescheidenen Ecke, die ihm von der Literaturgeschichte im geistigen Raume der Schweiz zugewiesen war, wieder in die Helle des lebendigen Bewußtseins tritt. Von den Aufführungen der im Jahre 1887 in Basel gastierenden weltberühmten Meininger im Innersten entflammt, gab der damals 47jährige Arzt in Schaffhausen seine Praxis auf, um sich — ein in unserem Lande sehr seltener Fall — ganz auf die Laufbahn des Dramatikers umzustellen. Wenn auch die Meininger seine « Agnes Bernauer » und « Frangipani » zur Aufführung brachten, sein Volksschauspiel von Karl dem Kühnen und den Eidgenossen, sein Schaffhauser Festdrama von Tausenden bejubelt wurden, wenn auch Dichter vom

<sup>1</sup> Nun ist Professor Rot, Degersheimer von Geburt, auch gestorben.